

Kultur

Filmfestival Locarno bekommt mehr Geld

Die Tessiner Regierung will den Beitrag des Kantons an das Filmfestival von Locarno um zehn Prozent erhöhen. Von 2011 bis 2015 soll der Anlass mit 2,75 Millionen Franken pro Jahr unterstützt werden. Bisher waren es 2,5 Millionen Franken gewesen. Die Regierung habe mit dieser Massnahme ein deutliches Bekenntnis abgegeben. Das Festival sei die wichtigste kulturelle Veranstaltung in der Schweiz, sagte Erziehungsdirektor Gabriele Gendotti gestern an der Generalversammlung des Filmfestivals. Er sei überzeugt, dass das Kantonsparlament die Vorlage absegnen werde. Festival-Präsident Marco Solari wiederum hofft, «dass sich nun Bern und die Privatwirtschaft ebenso grosszügig zeigen». Denn die finanzielle Ausgangslage sei nach wie vor fragil. Locarno wolle auch in Zukunft zum kleinen Kreis der grossen Filmfestivals der Welt gehören. (sda)

Kinos leiden unter Sommerwetter

Die romantische Ehekomödie «Date Night» hat am Wochenende in der Deutschschweiz das 3D-Mythologiespektakel «Clash of the Titans» von der Spitze der Charts verdrängt. Sehr gut ist «Gainsbourg (Vie Héroïque)» gestartet. Mit 74 000 verkauften Tickets war das erste «sommerliche» Weekend derweil das wirtschaftlich mit Abstand schwächste für Kinobetreiber.

KULTURNOTIZEN

● **Ehrenpreis Münchens für Baumberger:** Frank Baumbauer, 1988 bis 1993 Direktor des Basler Theaters, ist gestern Abend in München mit dem kulturellen Ehrenpreis der Stadt ausgezeichnet worden. Die Auszeichnung ist mit 10 000 Euro dotiert. Die Laudatio hielt der Schweizer Regisseur Jossi Wieler.

● **100 000 an Rousseau-Retrospektive:** Fast 100 000 Besucher haben bisher die Rousseau-Ausstellung in der Fondation Beyeler in Riehen gesehen. Die grosse Retrospektive zum 100. Todesjahr von Henri Rousseau (1844–1910) dauert noch bis zum 9. Mai.

KONZERTKRITIK



Neue Erfahrungen: der Chor viril Lumnezia und der Chor Ligia Grischa in der Martinskirche.

(Foto Marco Hartmann)

Eindrucksvolle Kulisse – grosse Kirchenmusik

Erstmals in der Geschichte der zwei mitgliederstärksten Männerchöre aus dem Bündner Oberland erarbeiteten diese gemeinsam ein Konzertprogramm.

Von Christian Albrecht

Es ist ein aussergewöhnlich eindrucksvolles Bild, wenn rund 150 festlich gewandete Herren die Chorpodestrie in der Churer Martinskirche bis auf den letzten Platz füllen. Ein Bild, welches tags zuvor auch für den altherwürdigen Raum der Zürcher Tonhalle galt. Der Chor viril Lumnezia und der Chor viril Ligia Grischa haben damit zusammen mit ihren musikalischen Leitern ein starkes Zeichen gesetzt: Soweit musikalisch und aufführungspraktisch sinnvoll, zeitigt eine solche Zusammenarbeit Resultate, welche auf verschiedensten Ebenen zu neuen Erfahrungen führen und zu prägen vermögen. Zum Beispiel – was die rhythmische Genauigkeit angeht – wenn

anstelle von 20 Ersten Bässen plötzlich deren 40 dem Dirigenten punktgenau folgen sollen oder wenn der Ton statt vom musikalischen Leiter oder einem Klavier von einem sinfonisch besetzten Orchester abgenommen werden muss.

Hymnische Breite

Erstaunlicherweise haben sich die beiden Chöre im letzteren Fall äusserst kompetent gezeigt und die Intonation bis auf vernachlässigbar wenige Trübungen stabil gehalten. Spürbar mehr Unsicherheiten offenbarten sich im Bereich von Tempo und Rhythmus: Die ansonsten in einem einfachen Strophenlied geübte Agogik verliert sich bei diesen komplexen Partituren in unwegsames Gelände. Die solchen Abwegen entgegenkommenden akustischen Verhältnisse sowie die souverän begleitenden Musikerinnen und Musiker des Symphonischen Orchesters Zürich haben wesentlich zu einem auch in diesem Bereich guten Resultat beigetragen.

Mit dem Pfingsthymnus «Veni Creator Spiritus» von Peter Ap-

penzeller eröffnete dieser mit gut viertelstündiger Verspätung das Konzert am späten Sonntagnachmittag. Die in hymnischer Breite dahinströmende Vertonung der lateinischen Dichtung aus dem 9. Jahrhundert findet ihre musikalische Ausgestaltung in moderat moderner Harmonik, manchmal durch einige Takte mit instrumentaler Aleatorik aufgewühlt, farbenfroh instrumentiert und in den Ersten Tenören – Kompliment! – auch schon mal in höchste (Alto-) Lagen getrieben. Appenzeller hat den Vertonungen von Pedini, Schroeder, Duruflé und Johann Nepomuk David eine Variante an die Seite gestellt, welche nicht dem Umfang und den Längen von Mahlers 8. Sinfonie nahefeiern will und dennoch den Text facettenreich ausleuchtet.

Zu selten auf den Programmen

Mit dem Requiem in d-Moll von Luigi Cherubini nahmen sich die beiden Männerchöre eines jener Werke vor, welches zu Unrecht kaum auf Konzertprogrammen erscheint. Das mag mit seiner Besetzung und seinen musi-

kalischen Anforderungen zusammenhängen – handwerklich erscheint es als ein gültiges Opus seines 76-jährigen Tonschöpfers. Der Dramatiker zeigt sich im «Dies Irae» in feuriger Bildkraft, in wohltdosierter Strategie des Einsatzes von Blechbläsern und Pauke, in der an Gluck geschulten Deklamation des Textes, in Klangflächen aus gleichsam gemurmelt Tönen – an diesem Abend eindrucklich im «solvet saeculum in favilla» interpretiert – und in den wenigen Wendungen nach Dur. Clau Scherrer spürte den Intentionen des Komponisten genau nach: dem Erfinder der «Marcia funèbre» zollte er ebenso Beachtung wie den Vorbildern aus alten Zeiten, auf die sich Cherubini bezieht, Palestrina, Sarti und Padre Martini etwa, das Kontrapunkt-Orakel von Bologna.

Cherubinis Retrospektive des alten italienischen Kirchenmusikstils erhielt in Chur eine überzeugende Wiedergabe. Weitere Werke ähnlicher Dimension warten darauf, von den beiden Chören aus dem Dornröschenschlaf geweckt zu werden ...

ANZEIGE

Anlageempfehlung der Woche.

Schwellenländer etablieren sich.

In den Depots von Aktienkäufern haben die Schwellenländer einen festen Platz gefunden. Nun gewinnen die aufstrebenden Finanzmärkte auch zunehmend an Bedeutung im Anleihengeschäft. Schwellenländer haben eine tiefe Staatsverschuldung, und es spricht vieles dafür, dass dies auch in Zukunft so bleibt. Insofern befinden sich die aufstrebenden Länder in einer besseren Ausgangslage als die Industrienationen. Denn das Wirtschaftswachstum wird auch in den kommenden Jahren in diesen Ländern zu finden sein. Die Graubündner Kantonalbank setzt in ihrer Anlagestrategie daher auf den Fonds «Pictet – Emerging Local Currency Debt» mit dem Valor 2 840 763.

Ihr Kundenberater bei der Graubündner Kantonalbank unterstützt Sie gerne beim Aufbau eines auf Sie zugeschnittenen Portfolios.

www.gkb.ch/privatebanking

 Graubündner Kantonalbank

Fumetto

Gezeichnete Helden

Fumetto, das Internationale Comix-Festival Luzern, zeigt ab Samstag einen Überblick über das aktuelle Zeichnen.

Doch auch die Tradition kommt nicht zu kurz, so mit der ersten europäischen Retrospektive von Jack Kirby, dem «King of Comic».

Kirby (1917–1994) erfand Superhelden wie Captain America, Die Fantastischen Vier, X-Men, Silver Surfer oder Hulk. Viele von Kirbys Helden strotzen zwar von Kraft, sie sind aber auch einsam und damit irgendwie menschlich. Für Fumetto-Direktor Lynn Kost schuf Kirby eine eigentliche Mythologie der Popkultur. Kirbys Bilder haben eine ungeheure Vitalität. Selbst wenn sich die Figuren nicht bewegen, strahlen sie Dynamik und Energie aus. Gezeigt wird die Retrospektive mit vielen Original-

seiten aus privaten Sammlungen im Am-Rhyn-Haus. Einen Superhelden ersonnen hat auch der Österreicher Nicolas Mahler. Sein im minimalistischen Stil gezeichneter Engelmann scheitert aber am Alltag. Die Buchvernissage «Engelmann», (Ausstellung im Festsaal der Maskenliebhaber) findet am 7. Mai im Rahmen von Fumetto statt.

Dokumentation statt Fiktion

Einen dokumentarischen Comic geschaffen haben der Zeichner Emmanuel Guibert und der Fotograf Didier Lefèvre. «Der Fotograf», eine Verbindung von Zeichnungen und Fotos, berichtet über den Krieg in Afghanistan 1986 (Ausstellung an der Friedentalstrasse 40). Insgesamt rückt Fumetto von den Sprechblasengeschichten ab und nimmt sich breiter gefasst dem Zeichnen an. Immer mehr Künstler schätzten die

unverfälschte und direkte Kraft des Zeichnens, erklärt Festivaldirektor Kost.

Begehbare Comics

Monumental ist Thomas Otts «Das ottologische Zimmer» (in der Hochschule Design & Kunst). Es handelt sich um ein klostrophobisch wirkendes Labor eines dubiosen Professors. Über 50 Meter lang ist die «Bastokalypse», ein endzeitlicher Wandcomic von M.S. Bastian und Isabelle L. (Friedentalstrasse 40). Insgesamt zeigt Fumetto 18 Haupt- und 60 Satellitenausstellungen. Festivalzentrum ist die Kornschütte, die Ausstellungen sind aber über die ganze Stadt verteilt. Damit sich die Besucher im Angebot besser zurechtfinden, gruppierte Fumetto die einzelnen Angebote zu thematischen Rundgängen («Giri di Fumetto»). (sda)